Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 67 (1996)
Heft: 11

Artikel: Eine Studienarbeit : Folgeprobleme der Arbeitslosigkeit : Nichtsesshaftigkeit. Teil 3

Autor: Bonfranchi, Riccardo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812508

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Studienarbeit, Teil 3

FOLGEPROBLEME DER ARBEITSLOSIGKEIT: NICHTSESSHAFTIGKEIT

Von Dr. Riccardo Bonfranchi

Erscheinungsbild der Nichtsesshaftigkeit

Der Kreis der Gefährdeten, wie Nichtsesshafte unter Fachleuten auch genannt werden, ist so gross, mannigfaltig und indifferent, dass er sich zunächst nur rein oberflächlich von denen abgrenzen lässt, die anscheinend imstande sind, mit diesen Gefährdungen von sich aus fertig zu werden und die nach den herkömmlichen Vorstellungen ein geordnetes Leben führen. Wanderer, obdachlose Streuner, Land- und Stadtstreicher, Penner, Wermutsbrüder, Säufer, Verwahrloste sind die mehr oder weniger pauschalen Bezeichnungen für Personengruppen, die zwar ein oberflächliches Erscheinungsbild bezeichnen, aber keine ernsthafte Charakterisierung sein können. Hinzu kommt, dass sich die einzelnen charakteristischen Merkmale gegenseitig überlappen und die gleichen Schadensquellen nicht kongruente Erscheinungsbilder hervorbringen können. Trotz dieser Vorbehalte, will ich versuchen einzelne Erscheinungsbilder von Nichtsesshaftigkeit zu skizzieren. Diese Skizzen existieren aber in der Praxis so nicht. Den Menschen in einer reinen Ausprägung gibt es (zum Glück) nicht, immer stellen wir Mischformen unterschiedlicher Typen dar.

Der Lernbehinderte (Geistig Behinderte)

In der Szene der Nichtsesshaften sind mir immer wieder sehr viele Männer aufgefallen, die die Sonderschule (Hilfsschule) besucht haben. Sehr oft konnten sie nur sehr schlecht lesen, schreiben und rechnen. Es gibt hier sicher eine Querverbindung von Funktionalen Analphabeten, wie sie in den letzten Jahren ins Bild der Öffentlichkeit gerückt sind, und der Nichtsesshaftigkeit. Diese Menschen sind oft überfordert, sich selber eine Arbeitsstelle zu suchen, eine Lohnabrechnung nachzukontrollieren, ein Gerichtsurteil zu interpretieren, einen Mietvertrag zu überblicken, einen Kreditvertrag auf Fussangeln abzuklopfen usw. Durch ein persönliches Ereignis aus der Bahn geworfen, finden sie nicht mehr zurück, wirken oft überangepasst und laufen Gefahr von anderen in der Szene ständig übervorteilt zu werden. Es passieren ihnen immer wieder die gleichen Fehler. Oft sind sie sich nicht gewöhnt für sich selber zu sorgen. Schwächen, die bisher durch eine geregelte Umwelt nicht in Erscheinung traten, sind plötzlich krass sichtbar und führen zu Minderwertigkeitskomplexen und Hilflosigkeit. Sehr oft findet man bei dieser Gruppe starke Milieuschädigungen aus ihrer Kinder- und Jugendzeit.

Dauerschuldner

Auch bei ihm ist sehr oft eine persönliche Lebenskrise der Auslöser dafür, dass bereits vorher gemachte Schulden nicht mehr zurückbezahlt werden können. Sehr oft handelt es sich um Unterhaltszahlungen, die bereits seit längerer Zeit nicht mehr geleistet worden sind und sich natürlich stark aufaddiert haben. Von dieser Last und den Zinsen bleibt ihm als Problemlösemechanismus nur die Flucht. So können ehemals «Bagatellen» nach Jahren zu enormen Summen angewachsen sein, wie man sie nur von Meldungen aus der Zeitung über die Hochfinanz kennt. Da ihm ständig die Lohnpfändung vor Augen ist, ist er auch nicht mehr in der Lage, eine tragfähige Motivation für eine geregelte Arbeitsaufnahme aufzubauen. Sein Leben scheint durch den Schuldenberg verpfuscht. Die Lebensform der Nichtsesshaftigkeit ist die einzige Möglichkeit diese Schulden vergessen zu können. Sobald er eine sesshafte Lebensform wählt, stehen die Schulden wieder turmhoch vor ihm.

Erwähnt werden muss auch, dass in unserer leistungs- und konsumorientierten Gesellschaft Besitz sehr viel bedeutet. Nun findet man gerade bei Nichtsesshaften oft eine Überidentifikation mit bürgerlichen Werten und Normen, mit denen sie ihr gesellschaftliches Minderwertigkeitsgefühl zu kompensieren versuchen. Diese Kompensation äussert sich auch durch den Konsum, dem natürlich auch die materielle Notlage permanent Grenzen gesetzt sind. So ist es denn kein Wunder, dass diese Menschen für Werbung im allgemeinen und für Werbung von Kleinkrediten besonders anfällig sind.

Der Strafentlassene

Jeder Strafentlassene befindet sich in einer akuten Gefährdungssituation, wenn er nach der Haftanstalt vor dem Wiedereintritt in die Gesellschaft steht. Die Tatsache der Verbüssung einer Haftstrafe kommt wohl meistens einem Ausschluss aus der Gesellschaft gleich. Das heisst er hat bereits einen Stigmatisierungsprozess hinter sich. Es fällt ihm deshalb wohl leichter, auch noch das Stigma des Obdachlosen ertragen zu müssen. Strafentlassene versuchen immer sehr stark sich von den eigentlichen Pennern abzusetzen. Ihre Verarbeitungsmechanismen, um Nichtsesshaftigkeit zu erklären, hängen mit dem Gefängnisaufenthalt und nicht mit einer persönlichen Lebenskrise zusammen. Trotzdem findet man in den Einrichtungen der Nichtsesshaftigkeit sehr viele «Knackis», da die Institutionen der Bewährungshilfe oft zeitlich und räumlich überfordert und deshalb auf sofortige Hilfe wie sie die Nichtsesshaftenhilfe zu bieten in der Lage ist, angewiesen sind. Viele Strafentlassene befinden sich in einer Drehtür zwischen Nichtsesshaftenhilfe und Gefängnis.

Die Abhängigen

Süchtige, besonders im fortgeschrittenen Stadium, verlieren in unserer Gesellschaft natürlich auch Arbeit und Wohnung. So erscheint es nur logisch, dass auch sie von Zeit zu Zeit Institutionen der Nichtsesshaftenhilfe anlaufen. So sind in der Nichtsesshaftenszene alkoholabhängige Menschen sehr oft zu finden. Dabei ist die Frage nicht unerheblich, ob es sich dabei um Menschen handelt, für die die Alkoholsucht Ursache oder Folgeerscheinung der Nichtsesshaftigkeit ist. Sehr viele ehemals nichtsesshaft lebende Menschen konnten sich wieder vom Alkohol lösen, wenn es ihnen gelang zu einer sesshaften Lebensweise zu finden. Tatsache ist, dass der Alkohol bei Nichtsesshaften eine grosse Rolle spielt und demzufolge auch in den Einrichtungen der Nichtsesshaftenhilfe. Es ist an der Tagesordnung, dass viele Nichtsesshafte in o.e. Einrichtungen nicht aufgenommen oder aus ihnen verwie-

sen werden, weil ihr Alkoholkonsum das von diesen Institutionen tolerierbare Mass überschreitet.

Der psychisch Kranke

Eine kleine aber immer präsente Gruppe in Einrichtungen der Nichtsesshaftenhilfe stellen die psychisch Kranken dar, die sehr oft zwischen psychiatrischen Einrichtungen und denen der Nichtsesshaftenhilfe hin und her pendeln. Sie leben meistens jeweils nicht sehr lange auf der Strasse, ziehen die Einrichtungen der Nichtsesshaftenhilfe oft vor, da sie dort freier leben können als in psychiatrischen Anstalten/Krankenhäusern. Diese Gruppe stösst innerhalb von Einrichtungen der Nichtsesshaftenhilfe oft auf massive Ablehnung der anderen Bewohner und so müssen sie oft durch die Einrichtungsleitung bzw. Sozialarbeiter geschützt werden. Ihre Anwesenheit erinnert die anderen Mitbewohner zu stark an psychische Deformationen bzw. eigene psychische Auffälligkeiten. Ein Anstieg dieser Gruppe hängt sicherlich mit der Liberalisierung in der Psychiatrie zusammen.

Der Homosexuelle

Geht man davon aus, dass nichtsesshaftes Verhalten sicher auch etwas mit Schwierigkeiten im Beziehungsgefüge eines Menschen zu tun hat bzw. sehr viele Nichtsesshafte unglücklich verlaufene heterogene Beziehungen hinter sich haben und sie sich andererseits fast ausschliesslich in nichtsesshaften Männergruppen bewegen, erscheint ein überproportionales Auftreten homosexuellen Verhaltens nicht verwunderlich. Ähnlich wie beim Alkohol ergibt sich aber auch hier die Frage, ob jemand nichtsesshaft geworden ist, weil er homosexuell ist, oder weil sich dies mit der nichtsesshaften Lebensweise fast zwangsweise ergibt. Innerhalb der stationären Nichtsesshaftenhilfe stellt die Homosexualität ein ständiges Spannungsfeld dar, dass es auch im Auge zu behalten gilt, um Vergewaltigungen, Nötigungen usw. verhindern zu können.

Erwähnen möchte ich noch, dass sich in Einrichtungen der Nichtsesshaftenhilfe immer auch eine kleine Gruppe von zumeist jüngeren Männern befinden, die sich ihren Lebensunterhalt durch Prostitution finanzieren («Stricher»). Sie halten sich aber meist nicht lange in diesen Einrichtungen auf und sehen ihre Anwesenheit nur als eine Zwischenlösung bis sie jeweils wieder etwas «Besseres» gefunden haben.

Die Unterteilung nach spezifischen Charakteristika von Subgruppen der Nichtsesshaften ist, es sei nochmals erwähnt, idealtypisch. In der Praxis existieren nur Mischgruppen. Das heisst der unmittelbar aus dem Gefängnis kommende Mann, der früher die Sonderschule besucht hat, weist Schulden in Höhe von zirka 50 000.– auf; eine Alkoholabhängigkeit, die ihn auch schon in psychiatrische Abteilungen gebracht hat und unterhält fast ausschliesslich nur noch sexuelle Beziehungen zu anderen Männern in der Szene.

Über die Nichtsesshaftigkeit bei **Jugendlichen** will ich hier nicht eingehen (vgl. Kluge/Schewe: Schüler als Monarchen der Landstrassen). Ebenfalls will ich nicht auf die Situation von nichtsesshaft lebenden **Frauen** eingehen, da ich hier nur über wenige Kenntnisse verfüge und andererseits dies auch noch ein sehr unbekanntes Gebiet ist, auf dem noch sehr wenig fundierte Kenntnisse vorliegen. Anfang der 80er Jahre ging man – statistisch betrachtet – davon aus, dass der Prozentsatz nichtsesshaftlebender Frauen höchsten 5 Prozent der Gesamtpopulation ausmachen würde. Es ist aber denkbar, dass dieser Prozentsatz anfang der 90er Jahre höher liegen mag.

Für das Gebiet von Deutschland musste früher bei den Erscheinungsbildern ebenfalls noch der Ostflüchtling genannt werden, der schon immer in auffallender Weise in der Nichtsesshaftenszene zu finden war. Das heisst sehr viele aus der Ex-DDR stammende Männer fanden in der BRD keinen Anschluss und lebten äussert nichtsesshaft. Diese Gruppe hat aber für die Schweiz keine Bedeutung, so dass ich hier ebenfalls auf eine Darstellung verzichte.

Institutionen der Nichtsesshaftenhilfe

Im Laufe der Geschichte haben sich unterschiedliche Formen der Hilfsangebote entwickelt, auf die ich im folgenden näher eingehen möchte.

Unspezifische Beratungsstellen

Pfarrämter, Klöster, kleinere Gemeindedienste, Verwaltungsstellen der Freien Wohlfahrtspflege (Caritas, Diakonie, Heilsarmee usw.), Sozialhilfeverwaltungen, Sozialdienste der Krankenhäuser, Gefängnisse und Bahnhofmissionen werden häufig von Nichtsesshaften in Anspruch genommen. Da die Einrichtungen verschiedene soziale Aufgaben wahrnehmen, sind sie aus Zeitmangel oder mangels anderer Möglichkeiten rasch bereit, eine vom Nichtsesshaften erwartete Hilfe zu gewähren: Geld und Fahrkarte. Es ist klar, damit wird die Nichtsesshaftigkeit nicht beseitigt sondern eher noch gefördert. Diese Einrichtungen können die persönlichen und sozialen Probleme Nichtsesshafter nicht lösen. Aber sie können zuhören oder einen persönlichen Rat geben. Weiter können sie die Anschrift der nächsten qualifizierten Beratungsstelle vermitteln. Dafür können sie einen Fahrgeldgutschein ausstellen. Sie können auch einen Essensgutschein vermitteln. Die Hilfe dieser Institutionen liegt darin, Nothilfe zu leisten und den Nichtsesshaften an andere Stellen weiterzuleiten.

Übernachtungsstellen

In Deutschland zum Beispiel befindet sich fast in jeder grösseren Stadt eine Übernachtungsstelle. Sie gewähren Übernachtung, Abendessen und Frühstück. Übernachtungsheime beseitigen lediglich Obdachlosigkeit für eine Nacht. Auch sie erhalten eher die Lebensform der Nichtsesshaftigkeit. Übernachtungsstellen tragen auch den Namen «Asyle» und stellen gemeinhin die klassische Form der Nichtsesshaftenhilfe dar.

Qualifizierte Beratungsstellen

Als Beratungsstellen gelten Diakonische Bezirksstellen, grössere Gemeindedienste, Beratungsstellen für Strafentlassene, spezielle Beratungsstellen für Nichtsesshafte bei freien Verbänden und Gemeinden. Hier sollte meines Erachtens ein Schwergewicht in den kommenden Jahren liegen. Notwendig sind ausgebildete MitarbeiterInnen mit einem eigenen Arbeitsauftrag. Diese SozialarbeiterInnen sollten über die folgenden Qualifikationen verfügen:

- Erfahrung in psycho-sozialer Diagnostik
- Verbindungen zu Übernachtungsstellen, Herbergen, Wohnheimen, Arbeitsplätzen für alle ambulanten Hilfen
- Verbindungen zu Wohnheimen, Altenheimen, Arbeiterkolonien für den stationären Bereich
- spezielle Erfahrungen insbesondere über Informationen anderer, ähnlich arbeitender Dienststellen über die dort betreuten Klienten
- Verbindungen zu Sozialämtern, Arbeitsämtern, Ärzten, Polizei, Justiz usw.

Man sieht, die Palette der Ansprechpartner ist eigentlich recht gross. Wird sie immer genutzt?

Arbeiterkolonien

Betrachtet man geplante, organisierte, zielgerichtete Hilfen für Nichtsesshafte, dann stehen die Arbeiterkolonien sicher am Anfang einer Epoche. Von ihrer ursprünglichen Zielsetzung her sind sie eine der ersten Einrichtungen mit Rehabilitationscharakter. Dass sie so lange die ersten waren, hatte natürlich auch Gefahren. Manche sonnten sich zu lange im Ruhm der Vorfahren, vertrauten zu lange Produktionsmethoden des 19. Jahrhunderts und da, im Gegensatz zur Industrie, keine Konkurrenz eine Änderung erzwang, setzten sich neue Formen der Arbeit nur langsam durch.

Arbeiterkolonien nehmen Nichtsesshafte im allgemeinen ohne Rücksicht auf Alter oder bestimmte Behinderungen auf. Es gibt meist nur heiminterne, keine externe Beschäftigung. Der stationäre Bereich ist meistens recht gut ausgebaut.

Herbergen

Die Herbergen – überwiegend in Norddeutschland, führen lediglich den Namen «Herberge». Sie sind in Wirklichkeit wesentlich mehr. Die erste Stufe bildet häufig die Übernachtungsstelle. Von hier aus können Nichtsesshafte weiterziehen oder den Übergang in die zweite Stufe erreichen. Sie ist vergleichbar mit Angeboten der Arbeiterkolonie, nämlich des verbesserten Wohnens, der qualifizierten Beratung und der Beschäftigung innerhalb der Einrichtung. Die dritte Stufe ist mit der Leistung des sozialpädagogisch geleiteten Wohnheims vergleichbar. Sie bietet neben der intensiven persönlichen Betreuung einen geschützten Wohnraum und die Chance, ausserhalb des Heimes eine regulär bezahlte Arbeit auszuüben. Dieses Verbundsystem innerhalb derselben Einrichtung hat sich in vielen Fällen bewährt. Neben dieser Mehrstufigkeit liegen die Vorteile besonders in der Industrienähe und dem direkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Ausserdem wirken sie vorbeugend, weil sie rasche und gezielte Hilfe in dem Raum anbieten, in dem Nichtsesshaftigkeit vor allem in konjunkturellen Krisen entsteht.

Sozialpädagogisch geleitete Wohnheime

Diese Einrichtungen sind in der BRD in den letzten Jahren verstärkt entstanden. Sie sind weniger traditionsbehaftet als die Herbergen, gelegentlich methodischer in der Auswahl der aufgenommenen Heimbewohner und der Zielsetzung. So nahmen wir in Köln fast ausschliesslich nur junge Männer im Alter von 18 bis zirka 30 Jahren auf, bei denen die Chance zur Rehabilitation noch sehr gross war. Im Unterschied zur Herberge unterhalten die sozialpädagogisch geleiteten Wohnheime kaum angegliederte Übernachtungsstellen. In einigen Heimen können Nichtsesshafte heimintern beschäftigt werden. Ziel dabei ist, nach kurzer Übergangsphase die Heimbewohner in den Arbeitsprozess der freien Wirtschaft einzugliedern. Die berufliche Rehabilitation wird durch intensive pädagogische Massnahmen in der Freiheit und bei der Bewältigung der persönlichen Probleme unterstützt. Ihre Leistung entspricht der Stufe 3 der Herberge. Der Vorteil liegt in der Auswahl eines qualifizierten Klientenkreises und in der Erfahrung im Umgang mit der gesamten Problematik der Klienten. Sie erfüllen hier gleichzeitig die Aufgaben der qualifizierten Beratungsstelle, dem direkten Zugang zum Arbeitsmarkt und dem Angebot des geschützten Wohnraums, der auch dann einen sicheren Rückhalt bietet, wenn am Arbeitsplatz Belastungen besonderer Art auftreten, die ohne diesen geschützten Wohnbereich den Betroffenen zum Ortswechsel veranlassen würde.

In der Ablösephase der sozialpädagogisch geleiteten Wohnheime soll der ehemals nichtsesshaft lebende Mann nicht alle Verbindungen zum Heim abbrechen, sondern in einer betreuten Wohngruppe ausserhalb des Wohnheimes eine bestimmte Zeit leben, bevor er sich wieder völlig abnabelt. Hier sind, je nach individueller Problemlage und Bedürfnisse, unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten denkbar. Zum Beispiel, dass ein ehemaliger Heimbewohner sein Gehalt weiter auf das Heimkonto überweisen lässt, damit mit ihm zusammen die immer noch laufenden für ihn sehr kompliziert sich darstellenden Zahlungen, geleistet werden können. Er wohnt aber selbständig und unabhängig vom Heim in einer eigenen kleinen Wohnung.

Altenheime

Etwa 10 Prozent der wandernden Nichtsesshaften finden wegen des Alters keine tragbaren Bedingungen. Beratungsstellen leiten ältere Nichtsesshafte an ein Altenheim. In normalen Altenheimen leben sich nichtsesshafte Männer ganz selten ein. Die Barriere liegen vor allem in der andersartigen sozialen Struktur der übrigen Heimbewohner. In Einzelfällen kann die Weiterleitung in ein Altenheim Hilfe sein. In der Regel sollten diese Männer in Altenabteilungen und Altenheimen, die häufig in Herbergen und den Arbeiterkolonien angegliedert sind, untergebracht werden.

Kritik am System der Nichtsesshaftenhilfe

In den letzten Jahren haben sich Zweifel an der Richtigkeit des angebotenen Systems und der angebotenen Methoden verstärkt. Mancher Mitarbeiter in der Nichtsesshaftenhilfe resignierte, da die Erfolgsquote doch sehr niedrig ist. Gewiss werden da und dort neue Vorstellungen über Hilfen zur Re-Sozialisation entworfen. Aber Nichtsesshaftigkeit ist ein vielschichtiges Phänomen und es erscheint fast unmöglich es in den Griff zu bekommen. Heute geht man davon aus, dass nur ein Verbundsystem gleichzeitig gewährter Hilfen die Leistungsfähigkeit aller beteiligter Stellen verbessern kann. Dabei müssen meines Erachtens zwei Zielrichtungen berücksichtigt werden:

1. Die Nichtsesshaftenhilfe darf durch unkritische, vorübergehende Versorgung nicht selbst zur Verfestigung der Nichtsesshaftigkeit führen. Die Forderung nicht unkritisch zu helfen, erscheint im ersten Moment unpopulär und doch ist sie wichtig um den Teufelskreis von Hilfe und Strasse zu durchbrechen. Es ist unwürdig, jemanden lediglich das Recht auf Sozialhilfe zu verschaffen und ihn dann, mit einem garantierten und limitierten Almosen seinem Schicksal in einem leeren Tag ohne Aufgabe zu überlassen.

2. Das bisherige, im wesentlichen auf Versorgung abgestelltes Hilfesystem, ist durch ein Instrumentarium für psychosoziale Diagnose und psychosoziale Therapie zu ergänzen. Es wird sicher kein Nichtsesshafter schon dadurch seinen Lebensstatus ändern können, dass man ihm die Möglichkeiten von Almosen gibt. Eher dürfte es den noch Nichtsesshaften helfen, von anderen Nichtsesshaften zu hören, wie ihnen geholfen wurde.

Wie diese psychosoziale Therapie aussehen kann, darüber muss man sich weiter unterhalten.

Die stationäre Nichtsesshaftenhilfe kann nur Teil eines Hilfeprogrammes für Menschen in der Nichtsesshaftigkeit sein. Ihr Erfolg ist abhängig von dem Ausbau anderer Hilfeformen, insbesondere der ambulanten Hilfe.

Eine inhaltliche Standortbestimmung der stationären Hilfe und ihre mögliche Weiterentwicklung ergeben sich im Rahmen eines sich nach vier Erfolgskriterien orientierenden und arbeitenden Hilfesystems. Diese Kriterien können aus einer historischen Betrachtung der Nichtsesshaftenhilfe gewonnen werden und sind

1. *Herstellung einer übereinstimmenden Problemdefinition zwischen Klienten und Hilfe*

2. *Annäherung der Alltagsrealität im Hilfesystem an die normale Alltagsrealität*
3. *das Hilfesystem muss seinen sozialpolitischen und gesellschaftspolitischen Standort deutlich bestimmen*
4. *das Hilfesystem muss sich nach 1., 2. und 3. dauernd kontrollieren und korrigieren können.*

Die Nichtsesshaftenhilfe hat immer die Menschen als Klienten, die durch die jeweils vorhandenen sozialen Sicherungssysteme nicht gehalten werden. Ihre historisch konstante Aufgabe ist die der Armenhilfe.

Nichtsesshaftenhilfe ist keine eigenständige Problematik, sondern lediglich ein Wort für eine Folgeerscheinung, die auf einen Realitäts- und Kontrollverlust zurückzuführen ist. Der Standort der stationären Hilfe ist die Herstellung eines über Tag und Nacht andauernden und wirkenden Sozialisationsprozesses in einer Hausgemeinschaft auf bestimmte Zeit oder auch auf Dauer. Auch auf weite Sicht brauchen mindestens 50 Prozent der Nichtsesshaften Hilfen, die so umfangreich sind, dass sie nur im Rahmen eines Heimes angeboten werden können.

Wo es möglich ist, muss die stationäre Nichtsesshaftenhilfe mit mehr oder weniger eng zum «Mutterhaus» verbundenen Wohngemeinschaften gekoppelt werden.

Zusammenfassung

Nichtsesshaftigkeit ist die Erscheinungsform der Existenz alleinstehender, sozialhilfebedürftiger Personen, die weder materiell, noch sozial, noch therapeutisch abgesichert ist. Sie beruht auf dem Mangel nicht an gesetzlichen Grundlagen, wohl aber an sozial-integrativen Hilfeprogrammen. Daher nimmt das Problem noch immer die Gestalt vor- und frühindustrieller Armut an: Arbeiten ohne versicherungs- und arbeitsrechtlichen Schutz (Tagelöhnerexistenz), mobile und saisonal befristete Gelegenheitsarbeiten, Betteln und Umherziehen als Ausdruck fehlender materieller und sozialer Existenzsicherung.

Vielerorts, den durchschnittlichen Standard der Hilfe und Behandlung bestimmend, wird auf dem gleichen Niveau interveniert: einmalige Übernachtungs- und Verpflegungsangebote nach vorheriger Kontrolle durch die Polizei, Almosenabschiebung, Abschiebung durch den Behördenweg durch befristete Aufenthaltsauflagen, ordnungsbehördlich durchgeführte «Verbringung» der Stadtstreicher an die Stadtgrenzen, in den Stadtwald zum Beispiel, inhumane Unterbringung und Versorgung in baulich und hygienisch unzureichenden Asylen und Massenquartieren. Noch immer wird von der Allgemeinheit die Unterbringung der Nichtsesshaften, der Stadt- und Landstreicher in Heimen nach dem Anstaltserziehungsprinzip des 19. Jahrhunderts als die einzig mögliche Hilfe angesehen.

Das Hilfeangebot für Personen in der Nichtsesshaftigkeit muss aber ein offenes Beratungs- (ambulant) und Dienstleistungsangebot (stationär) als infrastruktureller Bestandteil kommunaler Sozialpolitik werden. Sie muss dort präsent sein, wo Nichtsesshaftigkeit entsteht, wo sie verhindert werden kann, wo die Betroffenen integriert werden können, nämlich in den Städten. Nicht Sesshaftenhilfe hat ihre Zielgruppe der alleinstehenden, arbeits- und wohnungslosen Menschen mit Wohnung, Arbeit und medizinischer und sonstiger Behandlung und Therapie zu versorgen.

Abschieben ist einfacher! *Foto Arthur Dietiker, Brugg*

Literatur

Aderhold, D.: Ursachen der Nichtsesshaftigkeit. In: Bellebaum, A. und Braun H. (Hrsg.): Reader Soziale Probleme, Bd. 1: Empirische Befunde, Frankfurt, 1974, 103–111

Bellebaum A. und Braun, H. (Hg.): Reader Soziale Probleme. Frankfurt/M 1974 (Verlag: Herder & Herder)

Bergmann, Hammann, Ockerfuss (Hg.): abhauen – flucht ins glück. Hamburg 1981 (Verlag: sachbuch ro ro ro)

Enderle, G.: Sicherung des Existenzminimums im nationalen und internationalen Kontext. Eine wirtschaftsethische Studie. Bern 1987 (Verlag: Paul Haupt)

Giesbrecht, A.: Als Penner wird man nicht geboren. In: Sozialmagazin April 1986

Girtler, R.: Vagabunden in der Grossstadt – teilnehmende Beobachtungen in der Lebenswelt der «Standler» Wiens, Stuttgart 1980 (Verlag: F. Enke)

Henisch, P.: Vagabundengeschichten, München 1980 (Verlag: Langen & Müller)

Holzach, M.: Deutschland umsonst. Zu Fuss und ohne Geld durch ein Wohlstandsland. Hamburg 1982 (Verlag Hoffmann u. Campe)

Innovationsprojekte Nichtsesshaftenhilfe – Universität Tübingen. Projektleiter: Prof. Dr. Christian Becker–Carus. Tübingen 1977

Klee, E.: Pennbrüder und Stadtstreicher – Nichtsesshaftenreport. Frankfurt/M 1979

Kluge, K.-J., und Schewe, G.: Schüler als Monarchen der Landstrasse. Nichtsesshaftes Schülerverhalten als eine Variante von Verhaltensauffälligkeit. Rheinstetten 1977 (Verlag: Schindele)

Kopecny, A.: Fahrende und Vagabunden. Ihre Geschichte, Überlebenskünste, Zeichen und Strassen. Berlin 1980 (Verlag: Wagenbachs Taschenbücherei)

Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Sozialordnung Baden-Württenberg:

Hilfen für Gefährdete und Nichtsesshafte in Baden-Württenberg.

Stuttgart 1982 (Verlag: Weeber und Partner, Büro für Stadtplanung und Sozialforschung, Stuttgart)

Ostwald, H.: Vagabunden. Frankfurt 1980 (autobiographischer Roman, erstmals erschienen 1900) (Verlag: Campus)

Roth, J.: Armut in der Bundesrepublik. Über psychische und materielle Verelendung. Frankfurt/M 1974 (Verlag: Fischer)

Sozialarbeit: «Wohnungsnot» 1991/1. Schweiz. Berufsverband dipl. SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen

Trappmann, K.: Landstrasse, Kunden, Vagabunden. Frankfurt/M 1980 (Verlag: Büchergilde Gutenberg)

Wagner, S.: Obdachlosenarbeit in New York, Soziale Arbeit 8/1990 ■